

11. Januar 1930

Lieber Herr Hessel!

Sie haben ganz recht, dass Sie reklamieren. Wenn ich nicht früher geantwortet habe, so war diesmal nicht nur die Menge der andern mich bedrängenden Dinge daran schuld, sondern auch die gewisse Verlegenheit, in die mich Ihr Brief gesetzt hatte. Ich muss nämlich ehrlich gestehen, dass meine damalige Frage, ob Sie an eine Promotionsarbeit dächten, wirklich nicht als eine Aufforderung dazu gemeint war und dass es mich beruhigte, als Sie diese Frage verneinten - deren Nerv ein besorgtes "doch nicht etwa" ~~hinüber~~ gewesen war. Warum? Weil es zum Promovieren, wie ich schon in Ihrem Alter merkte (und darum die Finger davon liess!) und auf Grund meiner professionalen Erfahrungen nun erst recht weiss, eine ganz bestimmte Geistesverfassung braucht, in der sich in der Wendezeit des Kandidatentums nun einmal nicht jeder befindet: eine gewisse - gute oder auch weniger gute - (die Sache ist jenseits von gut und böse, auch von begabt und unbegabt) Abklärung im Prinzipiellen, in der man die Musse hat oder zu haben meint, sich in relativer Gelöstheit gegenüber den eigenen sachlichen Sorgen mit relativ ganz objektivem Interesse einem historischen Thema zuzuwenden und eine Arbeit zu liefern, die nicht nur ein Zeugnis des eigenen ernsthaften Ringens mit den "Robbemen" ist, sondern zugleich auch in der kühlen Atmosphäre der akademischen Anforderungen nach etwas aussieht. In dieser Verfassung habe ich mich als ich in Ihrem Alter und in Ihrer Situation ~~hink~~ stand, nicht befunden, sondern wenn ich je wenigstens teilweise auch in diese Verfassung gekommen bin, dann erst sehr viel später. Darum hatte ich damals obwohl man mich von mehreren Seiten aufmunterte, die stärksten Hemmungen mich in den Tunnel des Licentiaten-Examens hineinzubegeben und habe es nie bereut, dass ich diese Hemmungen damals nicht zu überwinden versucht habe. Wie Sie sehen, ist schliesslich dennoch und ohne Lic. auch noch etwas aus mir geworden. Und nun verstehen Sie gewiss, dass ich Ihnen nicht zu nahe trete, wenn ich Ihnen meinen Eindruck ausspreche, dass Sie zu demselben Typus von Theologen gehören, für den neben dem Typus der Dummen, die natürlich auch nicht in Betracht kommen, die ganze Licentiatenmöglichkeit nun einmal nicht die gewiesene ist. Aus Ihren Arbeiten und aus den Gesprächen mit Ihnen habe ich den Eindruck, dass Sie ein äusserst hoffnungsvoller Tumultuant sind und das ist in meinen Augen mehr als die brave Wissenschaftlichkeit vieler Anderer, denen man dafür, wenn sie sonst geeignet sind, die Einfahrt in jenen Tunnel ruhig anraten kann. Warum wollen Sie nicht lieber statt sich auf ein historisches Thema zu stürzen, das Sie zugestanden Massen nur ad hoc beschäftigen und interessieren würde, der prinzipiellen Einsicht, von der Sie bewegt sind, an Hand freier Lektüre der klassischen theologischen Literatur nachgehen und sie zugleich im kirchlichen Dienst auf ihre Stichhaltigkeit erproben? Ich halte es für meine Pflicht Ihnen so zurückhaltend zu antworten, weil, wie Sie mir ja selber schrei-

ben, die ganze Möglichkeit in Ihrem Fall nur unter Aufbietung von aussergewöhnlichen Mitteln und nicht ohne die Besorgnis Ihrer Frau Mutter zustande kommen könnte, und weil es mir wirklich ein grösseres Anliegen ist, gute Pfarrer, Pfarrer die wissen um was es geht und die ihre Kniee nicht beugen vor dem Baal des kirchlichen Kitsches, zu erziehen, - als ohne Notwendigkeit, mehr aus dem Grund, weil nicht viel Gründe dagegen sprechen, Licentiaten zu züchten.

Mit freundlichem Gruss

Ihr